



Medienkonferenz zur Wiedereröffnung des Entsorgungshofes Fellerstrasse vom  
Donnerstag, 30. Januar 2014

REFERAT VON THOMAS PFLUGER, STADTBAUMEISTER

*Es gilt das gesprochene Wort*

Sehr geehrte Damen und Herren

Für mich ist es heute eine Premiere, als neuer Stadtbaumeister erstmals im Dienste der Stadt Bern an der Eröffnung einer neuen Anlage teilzuhaben. Das mache ich natürlich sehr gerne, insbesondere wenn ein Projekt weitgehend zur Zufriedenheit aller umgesetzt werden konnte.

Aber: Genauso wie ich nach meinen wenigen Tagen im Amt kaum Einfluss gehabt hätte auf ein missglücktes Ergebnis kann ich nun nichts dafür, dass das Projekt gelungen ist. Man kann beim vorliegenden Projekt Entsorgungshof Fellerstrasse ja sicher von einem gelungenen Projekt sprechen. Auf jeden Fall handelt es sich bei der Fellerstrasse aber auch um ein spannendes, neues Konzept der Abfallentsorgung. Eine zweite ähnliche Anlage ist ja bereits im Schermen vorgesehen.

Eine Entsorgungsanlage ist in der Regel eine eher technische Bauaufgabe, welche nicht nach einer repräsentativen Aussage verlangt. Das galt auch für diese Anlage hier und trotzdem zeigt das umgesetzte Projekt einen überraschenden Blickwinkel auf: Kannten wir bis anhin Abfallentsorgungshöfe als eine eher unordentliche Hinterhofzonen mit grossen Rangierflächen für die Lastwagen sowie scheinbar zufällig platzierten Containern und Mulden, so ist hier das Thema Abfallentsorgung in Form einer High-tech-Anlage sozusagen neu interpretiert worden.

Ist das Eingangsticket einmal gelöst, befindet man sich in der Maschinerie des Entsorgungshofes wieder. Über Zufahrtsrampen wird man auf verschiedene Ebenen geführt, wo man die Abfallentsorgung nach den Vorgaben getrennt entsorgen kann. Wir be-

nutzten daher intern auch schon den Begriff der „Abfallmaschine“, bei der auf engstem Raum die Funktionen privater und öffentlicher Kunden aneinander vorbeigeführt werden. Faszinierend, logisch und so betrachtet auch auf eine Weise schön.

Gerade aufgrund der engen Platzverhältnisse standen die betrieblichen Abläufe viel stärker im Zentrum der Planung als bei anderen Bauprojekten: Das Grundstück ist eng begrenzt, die neue Anlage musste an die bestehenden Gebäude angepasst werden. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Nähe zu den Bahngleisen, wodurch Abhängigkeiten zur Bahn entstanden. Für die Errichtung und später den Abbau des Schutzzauns zwischen Geleisen und dem Entsorgungshof konnte nur nachts gearbeitet werden, da der Streckenabschnitt vorübergehend gesperrt werden musste.

Neben den betrieblichen Abläufen war der Lärmschutz zentral bei der Planung des Projekts. Die Dach- und Fassadenelemente des Rampengebäudes wurden schalldämmend isoliert, so dass der bei der Entsorgung entstehende Lärm stark reduziert werden kann. Zudem ist die Rampe von drei Seiten geschlossen, was zusätzlich vor Lärm schützt.

Form und Materialisierung ordnen sich somit richtigerweise der Funktion unter, was aber nicht bedeutet, dass es sich deshalb nicht mehr um Architektur handelt. Im Gegenteil, es gilt einmal mehr: Schöne Architektur ist nur dann auch gute Architektur, wenn gleichzeitig eine funktional gute Lösung erreicht werden konnte.

Zu einer guten Projektumsetzung gehört auch die Einhaltung der Kostenvorgabe. Trotz des sehr komplexen Projekts konnten die Bauarbeiten im Rahmen des vorgesehenen Kredits abgerechnet werden. Insgesamt kostete das Projekt CHF 4,56 Millionen.

So stehe ich also hier in erster Linie nur als Stellvertreter für die gute Arbeit meiner beteiligten Mitarbeitenden Jürgen Weiss, Melanie Bachmann und Michael Althaus, welche das Projekt führten oder begleiteten und bedanke mich für ihren Einsatz. Mein Dank gilt aber auch den einzelnen Projektpartnern der verschiedenen Ämter, insbesondere den künftigen Nutzern, für ihr Vertrauen und ihre Geduld.

Vielen Dank.